Korrespondenzen.

Zu den Angriffen des Herrn San.-Rat Dr. Juliusburger.

Eine Erwiderung von Prof. L. Plate in Jena.

Auf S. 137 erhebt Dr. Juliusburger so schwere Vorwürfe gegen mich wegen meines Verhaltens gegen meinen Amtsvorgänger Ernst Haeckel, daß ich darauf kurz erwidern muß. Nachdem diese Angelegenheit 3 Gerichtshöfe beschäftigt hat und sich 8 deutsche Richter zu meinen Gunsten ausgesprochen haben, sollte man eigentlich annehmen, daß die Sache erledigt ist. Juliusburger behauptet, ich hätte „durch meine Angriffe das Lebensende des großen Meisters verbittert“. Er wiederholt also damit die Vorwürfe, wenn gleich in milderer Form, welche mein Prozeßgegner erhoben hatte, indem er sagte, ich hätte Haeckel ein „10jähriges Martyrium“ und eine „Leartragödie unsäglicher Undankbarkeit“ bereitet. Das Urteil sagt darüber: „Es kann also von einer 10jährigen Quälerei, einem 10jährigen Martyrium keine Rede sein; auch von keiner Leartragödie“. Tatsächlich hat sich Haeckel selbst seinen Lebensabend dadurch verbittert, daß er alle mir immer wieder mündlich und schriftlich gegebenen Versprechen nicht gehalten hat. Er verlangte von mir, ich solle freiwillig auf die Direktion des Phyletischen Museums verzichten, das damals ein vollständig leeres Gebäude war und zu dessen Schaffung ich in erster Linie den Ruf nach Jena angenommen und meine pekuniär und in vieler anderer Hinsicht weit bessere Berliner Stellung aufgegeben hatte. Das Gerichtsurteil sagt in dieser Beziehung über die Ursachen des Konflikts: „Haeckel ist es offenbar, nachdem sein Nachfolger eingetroffen, zu schwer gefallen, diesem auf allen ihm ans Herz gewachsenen Tätigkeitsgebieten das Feld zu räumen (Zeuge Kurator Vollert). Er hat deshalb versucht, Plate zu bewegen, wenigstens auf die Direktion des Phyletischen Museums zu verzichten. Er hat dabei besonders darauf hingewiesen, daß dieser doch mit der Leitung des Zoologischen Instituts viel zu tun habe. Hierin erblickte nun Plate einen Bruch der ihm vor seiner Berufung gegebenen Zusicherungen. Daher seine Entrüstung gegen Haeckel.“ Also Haeckel hat den Streit vom Zaun gebrochen. Mein Prozeßgegner ist nicht aus formaljuristischen Gründen verurteilt worden, sondern weil er seine Behauptungen nicht beweisen konnte; höchstens in Nebensächlichkeiten ist ihm dies gelungen. Das Urteil sagt darüber, daß „dem Angeklagten, soweit ihm üble Nachrede vom Privatkläger zur Last gelegt wird, der Wahrheitsbeweis nicht allenthalben, und zwar gerade in den Hauptpunkten nicht geglückt ist“. Daher ist seine Schmähschrift auf Anordnung des Gerichts vernichtet worden. Die neue Schmähschrift, welche Herr Dr. Juliusburger den Lesern dieser Wochenschrift empfiehlt, wiederholt nur in milderer Form die früheren Angriffe. Darauf näher einzugehen, erübrigt sich wohl, nachdem die Angelegenheit durch die Gerichte aufgeklärt ist. Daß aber Herr Dr. Juliusburger, um mit seinen eignen Worten zu reden, in seiner Verblendung den traurigen Mut hat, mir verletzende Vorwürfe zu machen, setzt mich in Erstaunen. Dem Ansehen Haeckels erweist er dadurch keinen Dienst, denn je mehr über den Streitfall bekannt wird, desto mehr werden die großen Schattenseiten seines Charakters offenbar. Die Prozeßakten werden, weil sie historischen Wert haben, in der Bibliothek des Zoologischen Instituts in Jena aufbewahrt werden. Sie stehen jedem zur Verfügung, der sich über Haeckels Benehmen gegen seinen Amtsnachfolger unterrichten will. Leider ist die Frist zur Einreichung einer Klage schon verstrichen, sonst würde ich den Verfasser der neuen Schmähschrift wegen ihrer vielen Unwahrheiten und Verdrehungen belangen.